

ERIN SUMMERILL

Auf immer gefangen

CARLSEN

auch im Nachbardorf eins entführt worden. Ihr Vater hat die Männer noch gesehen. Wollte sie aufhalten und hats mit dem Leben bezahlt. Seine arme Frau konnte nur tatenlos zusehen, wie die Kerle ihre Tochter in eine Kutsche gezerrt haben. Hat sie reden hören. Die hätten malamisch geklungen, meinte sie. Sag, wozu sollten diese verdammten Säcke aus Malam uns die Mädchen stehlen wollen? Vielleicht sind sie ganz wild drauf, den Krieg doch noch loszutreten? Was weißt du darüber, Reisender?«

»Nicht mehr als das, was in den Tavernen gemunkelt wird.« Unterwegs habe ich einige ganz ähnliche Geschichten

aufgeschnappt. Töchter, die des Nachts entführt werden. Manche auch am helllichten Tag. Keine Frauen, nur Mädchen. Durchaus ein Anlass zur Sorge, aber darum kümmere ich mich erst, wenn ich Phelia Handschellen angelegt habe. »Wie ich sehe, bist du nicht auf den Kopf gefallen«, sage ich zu dem Wirt. »Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass mein Bruder und ich etwas damit zu tun haben. Münzen haben nichts zu bedeuten. Sammlerstücke.«

»Dein Bruder ist aber auffällig still.«

»Er ist schüchtern. Du machst ihm eine Heidenangst.«

Hinter meiner linken Schulter nehme ich einen Schatten wahr. Ein Hüne glotzt auf

uns herunter. »Ja, sag gefälligst was, Junge.«

»Lasst ihn aus dem Spiel.« Die Warnung schwingt deutlich mit.

Ein weiterer Mann schiebt sich hinter Finn, um uns den Weg zur Tür zu verstellen. »Vielleicht haben wir hier ja zwei ihrer Spitzel am Wickel. Vielleicht können wir aus ihnen rausquetschen, wo sie unsere Mädchen verstecken.« Sein struppiger Bart bewegt sich kaum, wenn er spricht, sodass die Worte aus seinem Mundschlitz hervorgekrochen kommen wie Schlangen unter einem Dornenstrauch. Sicher glaubt er nicht wirklich, dass wir die Entführer sind, sonst hätte er uns längst

niedergestreckt. Trotzdem beobachte ich seine Hand, die sich zu dem Dolch in seinem Gürtel schiebt. »Wir hören, Kleiner.«

In den vierzehn Jahren seines jungen Lebens hatte ich genug Gelegenheit, Finns sämtliche Gesichtsausdrücke kennenzulernen. Wie er über beide Ohren strahlt, wenn er eine Bachforelle fängt. Wie er die Brauen zusammenzieht, wenn er frustriert oder wütend ist. Wie sich seine Augen verdüstern, wenn ich für mehrere Monate Abschied von ihm nehme. Doch die Miene, die er jetzt macht, ist mir neu. Panik, Angst und noch mehr. Etwas wie Enttäuschung.

Ich lege Finn eine Hand auf die Schulter und drücke sie aufmunternd. »Er ist ein Junge. Einer, der zurück aufs Feld gehört, zur Erntearbeit. Tavernen sind kein Ort für ihn. Zeit zu gehen, Finn.«

»Nicht so schnell, Freundchen«, sagt der Riese hinter mir.

»Er sagt die Wahrheit.« Finns Aussprache liegt meilenweit daneben.

»Er ist aus Malam!«, brüllt der Wirt.

Bei allen Senfkörnern!

Jemand greift nach Finn, doch mein Bruder rutscht vom Hocker. Ich ramme dem Mann hinter mir einen Ellbogen in die Brust, bevor er sich Finn schnappen kann. »Raus hier!«, keuche ich.